

1. Vorbereitung (Planung, Organisation und Bewerbung bei der Gasthochschule)

Die Vorbereitung für mein USA-Abenteuer war definitiv der anstrengendste Teil. Neben dem Schreiben meiner Bachelorarbeit habe ich mich für das Auslandssemester vorbereitet (und die USA-Planung hat mich eindeutig mehr Nerven gekostet). Von Stipendianträgen und Empfehlungsschreiben über die Visumsbeantragung (inklusive Website-Abstürzen und einem Trip nach Frankfurt) bis hin zu Krankenversicherung, Impfungen und der Bewerbung für ein Zimmer usw., die To-do-Liste schien endlos. Die Unterkunftssuche als auch die Kursanmeldung waren eine echte Herausforderung. Die Website der UNCC fand ich alles andere als gut strukturiert, aber glücklicherweise konnte mir eine Bekannte, die bereits dort studiert hatte, sehr weiterhelfen. Der Supervisor in Charlotte war dabei eine riesige Unterstützung und immer ansprechbar, und auch das international-Office stand mir bei Fragen jederzeit zur Verfügung. Am Ende fühlte sich der Aufwand wie ein eigenes Studienmodul an, aber all das Negative gehört nur in dieses Kapitel. Während der Vorbereitung hatte ich mich oft gefragt, ob sich der ganze Stress lohnt. Doch am Ende bin ich so froh all die Nerven investiert zu haben, denn es wartete eine unglaubliche Zeit in USA auf mich.

2. Unterkunft

Wie bereits erwähnt, musste ich mich für ein Dormroom auf dem Campus bewerben. Ich habe mehrere Optionen angegeben, aber ich glaube, die Auswahl war am Ende egal, da alle internationalen Austauschstudierenden im selben Wohnhaus untergebracht wurden. Ich hatte drei Mitbewohnerinnen: zwei Amerikanerinnen und eine weitere Austauschstudentin aus Dänemark. Auf unserem Flur lebten außerdem weitere Austauschstudierende. Jeder von uns hatte allerdings auch mindestens einen amerikanischen Mitbewohner, die Mischung fand ich persönlich sehr angenehm. Ich muss jedoch sagen, dass diese Dormrooms in den USA eher an eine Zweck-WG erinnern. Mich hat das nicht gestört, denn dafür war es insgesamt sehr ruhig, und die Regeln wurden überraschend ernstgenommen.

Obwohl wir eine Küche hatten, habe ich diese selten benutzt und bin täglich in die Cafeteria gegangen. Ein Meal-Plan für die Cafeteria ist absolut empfehlenswert! Das Essen war zwar nicht besonders abwechslungsreich, aber verhungert bin ich definitiv nicht, und das morgendliche Omelett werde ich wirklich vermissen. Die Cafeteria war außerdem ein sozialer Hotspot: Hier hat man sich getroffen, gequatscht und die Tagespläne besprochen.

3. Studium an der Gasthochschule

Als erstes ist mir aufgefallen, wie sympathisch und hilfsbereit die Dozenten waren. In Deutschland gerate ich in der ersten Woche des Semesters oft in Panik, wenn ich die Anforderungen höre. In den USA hingegen hatte ich eine entspanntere Einstellung: „Ich probiere es mal und gebe mein Bestes.“ Und genau das hat wunderbar funktioniert. Ich hatte so viel Spaß am Studium wie noch nie zuvor und habe mehr denn je gemerkt, dass ich das Richtige studiere. Überraschenderweise hat mir ein naturwissenschaftlicher Kurs am besten gefallen. Das Studium in den USA ist anders aufgebaut als in Deutschland. Dennoch haben die Dozenten in den USA mit viel Kreativität und Freude den Lehrberuf unglaublich attraktiv gemacht. Die Uni war dabei keineswegs zu unterschätzen. Jede Woche gab es pro Fach zwei Abgaben, und es gab einiges zu tun. Das haben wir Internationals anfangs alle ein wenig unterschätzt, aber die Aufgaben waren von der Schwierigkeit her gut machbar. Neben meinen vier Kursen hatte ich einmal pro Woche die Möglichkeit, eine amerikanische Grundschule zu besuchen. Dort durfte ich sowohl hospitieren als auch selbst auf Englisch unterrichten. Die Schule lag in einem sozial schwachen Gebiet, und der enge Kontakt zu den Kindern hat mir nochmal neue Perspektiven auf Chancengleichheit und Rassismus in den USA eröffnet.

4. Alltag und Freizeit

In meiner Freizeit war ich im Tennisclub der UNCC aktiv und habe versucht, viermal die Woche zum Training zu gehen. Im Sommer habe ich viel Zeit am Pool verbracht, und hin und wieder hat mich auch das Fitnessstudio von innen gesehen. Außerdem

habe ich auch viel Zeit in der Bibliothek verbracht. An den seltenen verregneten Abenden (in Charlotte scheint gefühlt 95 % der Zeit die Sonne) habe ich gerne mit Freunden Billard gespielt. Zudem habe ich meine Liebe zur Countrymusik entdeckt. Jeden Tag habe ich Freunde getroffen, und es ergaben sich ständig neue Pläne. Einsam oder gelangweilt war ich in dieser Zeit kein einziges Mal. Von Roadtrips nach Charleston, einem Fraternity-Wochenende in den Smoky Mountains, Football-Spielen, amerikanischen Halloweenpartys und Freizeitparkbesuch über Christmastown bis hin zum Konzert, die Liste meiner Highlights nimmt kein Ende. Irgendwie war jeder einzelne Tag ein Highlight.

Fazit

Natürlich gab es auch schwierige Tage, aber genau diese haben mich viel über mich selbst gelehrt. Ich hätte mir mein Auslandssemester nicht besser vorstellen können. Fragen wie mit wem möchte ich befreundet sein und wo gehöre ich hin haben mich anfangs sehr beschäftigt. Ich habe schließlich meine passende Gruppe gefunden, die ich nun sehr missen werde. Man lernt die anderen Studierenden und sich selbst sehr gut kennen und es fühlte sich manchmal an wie eine Mischung aus klassischen College-Filmen, Gossip Girl und Gilmore Girls. Es war eine Zeit, in der ich mehr gewachsen bin, als ich es je für möglich gehalten hätte. Ich bin unglaublich dankbar, diese emotionale Achterbahnfahrt erlebt zu haben, denn ich habe wunderbare Menschen kennengelernt, die gemeinsam mit mir durch Höhen und Tiefen gegangen sind. Meine größten Learnings aus dieser Zeit: Umgib dich mit Menschen, die dich lebendig fühlen lassen und lebe das Leben in vollen Zügen. Es wartet so viel auf dich! UNCC war mein perfekter Ort dafür.